



MedienStunde

Journalismus heute

**Überblick über journalistische Medien
und ihre Darstellungsformen**

Kompodium

Inhaltsverzeichnis

Einstieg in den Journalismus

1. Journalismus im Wandel	4
2. Zur Begrifflichkeit: Journalist/in	5
3. Klassische Publikationsmedien	6
Die Zeitungsausgabe	6
Das E-Paper	6
Die Website	6
4. Berichterstattung im Social Web	7

Journalistische Darstellungsformen

5. Zwischen Information und Meinung	9
5.1 Darstellungsformen im Überblick	10
5.2 Erkundungstour: Darstellungsformen in der Aachener Zeitung	11
5.3 Die Nachricht (Meldung oder Bericht)	12
5.4 Der Kommentar/Leitartikel	15
5.5 Das Interview	18
5.6 Die Reportage	21

(Audio-) Visuelle Darstellungsformen

6. Nicht nur Text!	25
6.1 Die Macht der Bilder	27
6.2 Tipps zum Umgang mit Fotos	30

Hinweis

In diesem Jahr finden sich im Kompendium erstmals Aufgaben, die ergänzend zum Basismodul bearbeitet und gelöst werden können.





Einstieg in den Journalismus

1. Journalismus im Wandel

Die Aachener Zeitung ist ein gutes Beispiel dafür, wo heute noch seriöse Nachrichten zu finden sind. Das lässt sich darauf zurückführen, dass die Informationen, die auf den Kanälen der Aachener Zeitung erscheinen, zuvor kritisch zusammengetragen und aufbereitet werden. Diese Aufgabe fällt Journalistinnen und Journalisten zu und betrifft alle Artikel, Beiträge und sonstigen Informationen, die von Medienhäusern veröffentlicht werden.

Lange Zeit waren Printzeitungen das vorherrschende Medium, über das Journalistinnen und Journalisten ihre Inhalte verbreiteten. Der Weg eines Beitrags war somit eindeutig vorgegeben. Es waren Artikel, die verfasst, geprüft und schließlich im Druck auf das Papier gebracht wurden. So gelangten die Informationen ausgedruckt in die Hand der Leserinnen und Leser.

Mit dem Aufkommen des Radios, des Fernsehens und später der digitalen Kanäle kamen neue Möglichkeiten hinzu. Da nicht jede Nutzerin und jeder Nutzer Zugriff auf die Inhalte aller (digitalen) Kanäle hat, sind die Medienhäuser auf immer mehr Kanälen gleichzeitig repräsentiert, um alle Alters- und Berufsgruppen mit seriösen Informationen zu erreichen. Unsere Medienlandschaft ist somit vielfältiger geworden.

Unter dieser Voraussetzung hat sich auch die Arbeit der Journalistinnen und Journalisten von heute geändert. Einerseits erarbeiten sie weiterhin Artikel als Textbeiträge für die klassischen Kanäle wie die Printzeitung, deren digitales Abbild – das E-Paper – und die Website. Im Digitalen bietet sich dabei die Möglichkeit, Artikel schnell zu aktualisieren, wenn Korrekturen am Text vorgenommen werden müssen. Darüber hinaus bereiten die Journalistinnen und Journalisten die gleichen Inhalte aber auch mit differenzierter Ansprache für andere Kanäle auf.

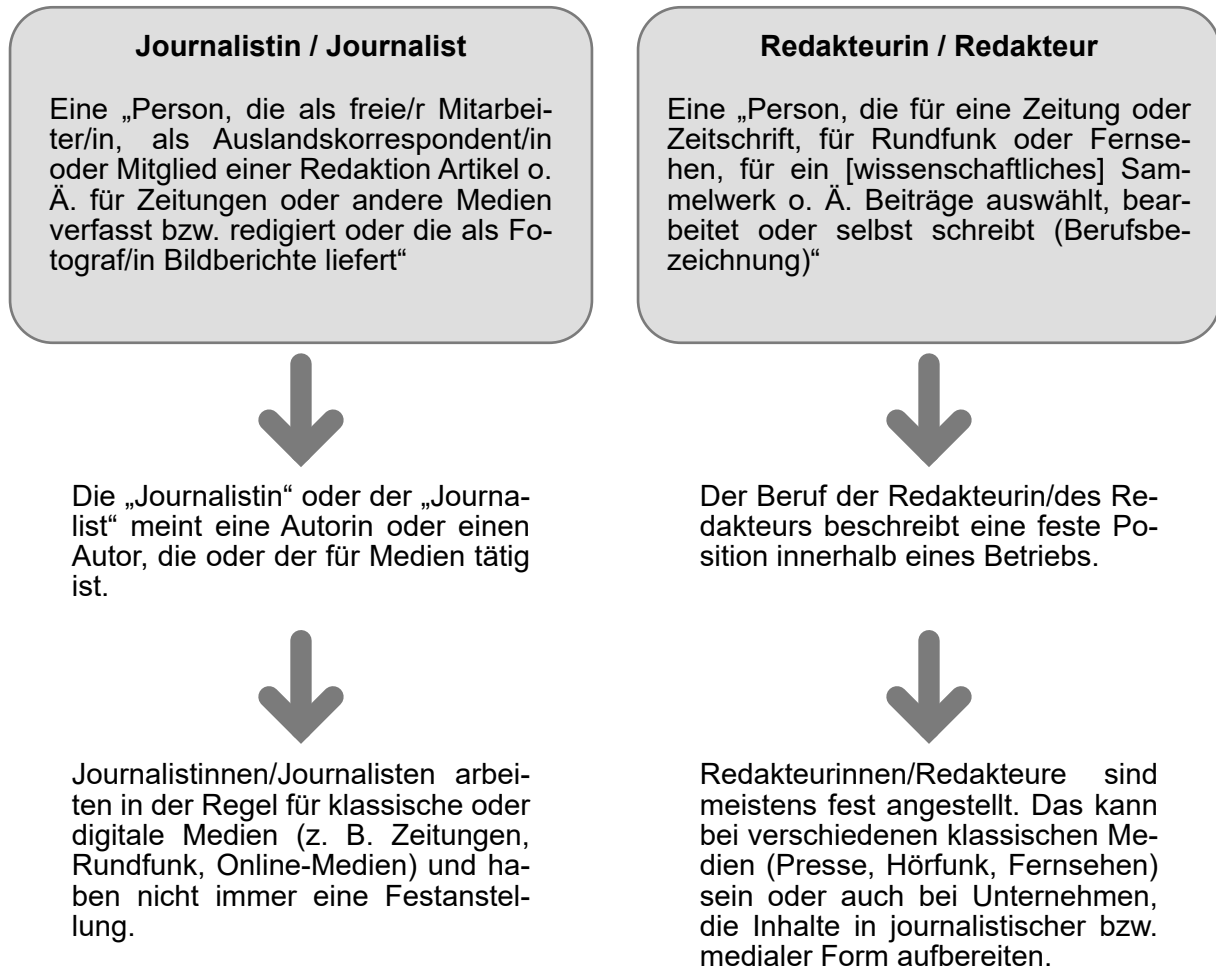
Die Beiträge für soziale Netzwerke beispielsweise weichen in ihrer Form stark von den Beiträgen der klassischen Medien ab. Das gilt sowohl für den Inhalt, der ggf. ausgehend von einem anderen Standpunkt präsentiert wird, als auch für die Form, die sich auch von den reinen Textbeiträgen löst. Die Darstellungsformen der Informationen, die vermittelt werden sollen, variieren folglich zwischen Grafik-, Text-, Video- und Audiobeiträgen in verschiedensten Ausführungen, unter anderem hinsichtlich ihrer Länge. Es macht schließlich einen Unterschied, ob eine Information als Artikel auf der Website der Aachener Zeitung erscheint, oder ob sie als kurzes Video auf Instagram gepostet wird.

Aufgabe: Fasst die einzelnen Abschnitte mit euren eigenen Worten in Überschriften zusammen. Platz dafür findet ihr auf den Linien über den Absätzen.

2. Zur Begrifflichkeit: Journalist/in

Zuvor war immer von Journalistinnen und Journalisten die Rede. Es ist jedoch wichtig, zwischen Journalistinnen/Journalisten und Redakteurinnen/Redakteuren zu unterscheiden, auch wenn beide Begriffe im umgangssprachlichen Gebrauch oftmals synonym verwendet werden.

Laut DUDEN definieren sich die Begriffe folgendermaßen:



Beide Berufsbezeichnungen sind nicht geschützt oder fest definiert. Damit wird die Freiheit der Presse gewährleistet. Der Staat kann also keinen Einfluss auf die Ausbildungsanforderungen nehmen und die Pressearbeit auch nicht zensieren.

Bei Redakteurinnen und Redakteuren kann man jedoch in der Regel davon ausgehen, dass sie ihrem Beruf entsprechend journalistisch ausgebildet sind.

Als „Journalistin“ oder „Journalist“ bezeichnen sich hingegen manchmal auch Personen, die keine journalistische Ausbildung durchlaufen haben. Theoretisch könnten sich z. B. also auch viele Youtuberinnen und Youtuber als Journalistin oder Journalist bezeichnen, wenn sie informierende Beiträge erstellen. Das bedeutet aber nicht zwangsläufig, dass sie in dem Bereich auch ausgebildet sind.

3. Klassische Publikationsmedien

Die Zeitungsausgabe

Die Zeitungsausgabe der Aachener Zeitung kann in vielen Geschäften gekauft oder auch abonniert werden. Bei einem solchen Abonnement (kurz: Abo) wird die Zeitung ihren Leserinnen und Lesern in den frühen Morgenstunden durch einen Zustelldienst ausgeliefert.

In Abgrenzung zum digitalen E-Paper, das natürlich ebenfalls eine Zeitung ist, wird die gedruckte Zeitungsausgabe auch „Printausgabe“ genannt.

- Die wichtigsten Artikel (Infos) sind bereits ausgewählt.
- Übersichtliche Unterteilung in einzelne „Bücher“
- Kein Internetzugang notwendig



Das E-Paper

Das E-Paper der Aachener Zeitung kann über die Website abgerufen werden. Es stellt eine digitale Wiedergabe der gedruckten Zeitung dar und bildet deren Inhalte und ihren Aufbau exakt ab.

- Schon am Vorabend verfügbar
- HTML-Ansicht möglich: Anpassung von Textgröße und -umbruch nach den eigenen Wünschen
- Rückgriff auf ein Archiv mit älteren Ausgaben
- Suchfunktion



Die Website

Die Website stellt die Schnittstelle aller digitalen Angebote einer Tageszeitung dar. Von hier aus können alle weiteren Kanäle der Aachener Zeitung erreicht werden. Manche Artikel sind dabei nur für zahlende Nutzerinnen und Nutzer aufrufbar. Sie liegen hinter einer „Paywall“, einer sogenannten „Bezahlschranke“. Diese ist notwendig, weil die Erstellung der Inhalte natürlich mit Kosten (z. B. für das Gehalt der Redakteurinnen und Redakteure) verbunden ist, sodass sie nicht alle kostenlos zur Verfügung gestellt werden können.

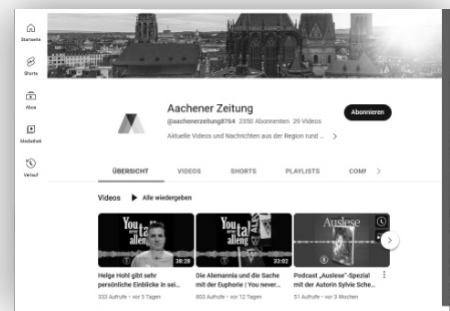
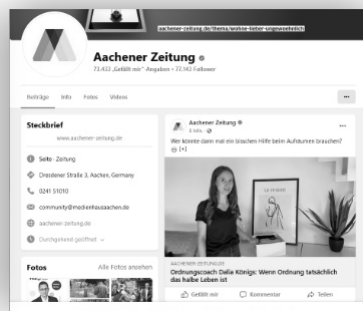
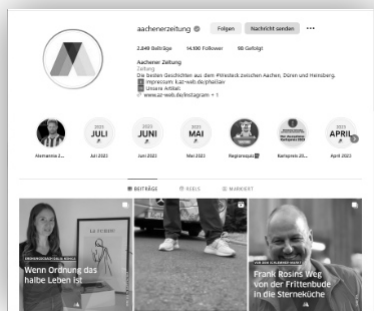
- Aktuelle Artikel in HTML-Ansicht auf der Startseite
- Auswahlleiste, um zu verschiedenen Ressorts zu gelangen
- Suchfunktion



4. Berichterstattung im Social Web

Heutzutage werden die Artikel der Medienhäuser auch auf Social-Media-Kanälen geteilt. Hier haben Leserinnen und Leser die Möglichkeit, „ihre“ Zeitung zu abonnieren, um auch in ihrem Newsfeed bei Instagram, Facebook, Twitter oder YouTube über die aktuelle Berichterstattung informiert zu werden. In der Regel findet sich im Post ein Link zu dem dazugehörigen Artikel, der auf der Website zu finden ist.

Aufgabe: Das Medienhaus Aachen ist auf den folgenden Kanälen aktiv. Schreibe jeweils unter die Bilder, um welches soziale Netzwerk es sich handelt.



Aufgabe: Suche dir eines dieser sozialen Netzwerke aus und analysiere dort die Posts des Medienhauses Aachen hinsichtlich der folgenden Funktionen:

- Länge der Beiträge, Nutzung von Hashtags
- Möglichkeiten zu liken, zu bewerten, zu kommentieren oder den Beitrag zu teilen
- Aktivität auf dem Profil (durch das Medienhaus Aachen und Userinnen und User)

Diskutiert gemeinsam, welche Vorteile und welche Nachteile Social-Media-Kanäle Medienhäusern wie der Aachener Zeitung bieten und welche Zielgruppen mit den einzelnen Kanälen insbesondere erreicht werden. Vergleicht dazu auch die Meinungsbeiträge der Leserschaft, also den klassischen Leserbrief und den Online-Kommentar.

Leserbrief

- Erscheint in Print und dem E-Paper; wird regelmäßig abgedruckt auf der Seite „Leserbriefe“
- Angabe des Namens der Verfasserin/ des Verfassers des Leserbriefs
- Bezugnahme auf einen konkreten Artikel/ein bestimmtes Thema
- Die Redaktion behält sich Kürzungen vor, ohne dass die Aussage verloren geht
- Schriftsprache mit korrekter Rechtschreibung, da ggf. von der Redaktion korrigiert

Online-Kommentar

- Eigenständiges Posten der Kommentare auf der Website oder den sozialen Netzwerken
- Verfasser/in wird höchstens durch den selbst gewählten Profilnamen ersichtlich
- Bezugnahme auf einen bestimmten Artikel/Post oder einzelne Aspekte aus den Beiträgen
- Interaktion zwischen Userinnen und Usern
- Äußerungen nicht immer gut durchdacht; meist Umgangssprache; nicht selten Tipp- oder Rechtschreibfehler
- In extremen Fällen (z. B. Beleidigungen oder Drohungen) muss die Redaktion einschreiten und Kommentare löschen.



Journalistische Darstellungsformen

5. Zwischen Information und Meinung

In der gedruckten Zeitungsausgabe, im E-Paper oder auf der Website der Aachener Zeitung findet man die klassische Form des Zeitungsjournalismus: die Artikel. Alle Artikel haben eines gemeinsam: Sie sind als Fließtexte verfasst. Darüber hinaus gibt es jedoch verschiedene journalistische Darstellungsformen, die sich in ihrer Gestaltung und ihrer Intention voneinander unterscheiden.

Die wichtigste Einteilung journalistischer Darstellungsformen ist die in „informationsbetonte“ und „meinungsbetonte“ Darstellungsformen.

informationsbetonte Textsorten

Wie die Bezeichnung bereits andeutet, sollen diese Darstellungsformen in erster Linie Informationen vermitteln, z. B. über eine Person, ein Ereignis oder bestimmte Begebenheiten. Dabei bleiben diese Texte sachlich und werden entsprechend objektiv verfasst. Sie können jedoch auch subjektive Elemente enthalten, wenn z. B. persönliche Aussagen oder Einschätzungen einzelner Personen eingebunden werden.

meinungsbetonte Textsorten

Meinungsbetonte Beiträge sind immer subjektiv. Hier ist der Informationsgewinn also nachrangig. Meinungen werden durch Argumente und Fakten gestützt, sodass sie nachvollziehbar bleiben. Als Leserin oder Leser ist oftmals Hintergrundwissen hilfreich, um die Aussagen der Beiträge verstehen und einordnen zu können.

Aufgabe: Die Darstellungsformen auf der nächsten Seite sind besonders bekannt. Lest euch die Informationen in den Kästen durch und entscheidet anschließend jeweils, ob es eher eine informationsbetonte oder eine meinungsbetonte Textsorte ist. Überprüft eure Zuordnungen, indem ihr euch folgendes Video zu journalistischen Darstellungsformen anschaut: <https://www.youtube.com/watch?v=PzS0Ur2On7I>. Notiert auf den Linien in den Kästen jeweils die richtige Zuordnung.

Welche Inhalte werden journalistisch vermittelt?

Neuigkeiten (z. B. ein Ereignis)
Daten oder Fakten
eine Person (Leben, Beruf, ...)
Wissen einer Expertin/eines Experten

Erlebnisse und Eindrücke
Meinung und Argumentation
Meinung und Bewertung
Handlung

Je nach Gegenstand oder Ziel der Berichterstattung bieten sich bestimmte Darstellungsformen besonders an.

Aufgabe: Besprecht im Plenum, in welchen Darstellungsformen ihr die oben genannten journalistischen Inhalte, Gegenstände oder Bestandteile erwarten würdet. Begründet eure Auswahl und sucht in der Aachener Zeitung oder auf der Website nach passenden Beispielen.

5.1 Darstellungsformen im Überblick

Meldung und Bericht

- Nachricht mit den wichtigsten Informationen über ein Ereignis, die der Bericht stärker vertieft als die Meldung
- Beantwortung der W-Fragen (Wer? Was? Wann? Wo? Woher?); nicht immer werden alle Fragen beantwortet
- im Bericht zusätzlich auch Warum? Wie? und die Einbindung von Zitaten
- Leadsatz mit den wichtigsten Informationen am Beginn des Beitrags, es folgen Einzelheiten, Hintergründe und Quellen (angaben)
- sachliche Ausdrucksweise, keine wertenden Attribute

Kolumne und Glosse

- Glosse: satirische und oft ironische, überspitzte Darstellung eines (tages-)aktuellen Themas/Trends
- Kolumne: häufige Darstellung von Alltagsthemen, nicht zwingend satirisch
- Aufbau sehr unterschiedlich, erscheint aber immer (und regelmäßig) an der gleichen Stelle
- sprachliche Gestaltung oft auffällig (Stilmittel, Wortspiele oder auch Mundart der Autorin/des Autors)
- Ziel der Darstellungsformen: Unterhaltung

Interview

- schriftliche Wiedergabe eines Gesprächs
- personenbezogen (Fragen zur interviewten Person selbst)
- sachbezogen (Fragen an einen Experten/eine Expertin zu einem Sachverhalt)
- Wiedergabe als Wortlautinterview (getreue Wiedergabe von Fragen und Antworten) oder als Fließtextinterview (Wechsel von direkter und indirekter Rede)

Kommentar

- Stellungnahme zu einem aktuellen Thema oder Ereignis
- meist Bezug zu einem anderen Artikel, der über das Thema informiert
- Begründung der Meinung anhand von Fakten
- mögliche Formen: Pro-/Kontra-Kommentar, Leitartikel
- Ziel der Darstellungsform: Anregung zur Meinungsbildung

Reportage

- auch bekannt als „Erlebnisbericht“
- genaue Schilderungen von Erlebnissen und Eindrücken
- zeitweise Fokussierung auf Personen
- Wechsel von Szenenbeschreibungen und Fakten
- lebendige Schilderung mit zahlreichen Adjektiven (auch wertend)
- Bekannt als Text-Reportagen sind Film-Reportagen (ähnlicher Aufbau)

Rezension (Kritik)

- Beschreibung und Bewertung eines Gegenstands
- mögliche Gegenstände: Filme, Musik, Theaterstücke, Bücher u. Ä.
- Mischung aus Informationen und Bewertungen
- Ziel der Darstellungsform: Orientierung



5.2 Erkundungstour: Darstellungsformen in der Aachener Zeitung

Die Artikel in der Aachener Zeitung variieren nicht nur inhaltlich hinsichtlich ihrer Themen in den einzelnen Ressorts, sondern auch aufgrund ihres Aufbaus und ihrer Schreibweise. Die unterschiedlichen journalistischen Darstellungsformen (Bericht, Interview, Reportage etc.) können in jedem Ressort auftreten.

1. Sieh dir die Darstellungsformen im Überblick (Seite 10) an und recherchiere im Internet, welche Darstellungsformen es noch gibt. Notiere sie.
2. Arbeitet in Kleingruppen. Jede Gruppe arbeitet mit einem anderen Ressort und sieht sich alle dort erschienenen Artikel der aktuellen Ausgabe der Aachener Zeitung an.
 - a) Ordnet alle Artikel eures Ressorts den verschiedenen journalistischen Darstellungsformen zu.
 - b) Beantwortet im Anschluss folgende Fragen:
 - Anhand welcher Kriterien aus dem Überblick auf Seite 10 könntet ihr die einzelnen Darstellungsformen erkennen? Macht euch Notizen zu drei verschiedenen Artikeln.

- Welche Darstellungsformen waren besonders häufig vertreten?

- Welche Darstellungsform war eurer Meinung nach besonders passend gewählt, um das Thema eines Artikels eures Ressorts zu behandeln?

3. Vergleicht eure Ergebnisse in der Klasse. Fallen euch Unterschiede hinsichtlich der gewählten Darstellungsformen für die einzelnen Ressorts auf?
4. Suche dir einen Beitrag aus der aktuellen Ausgabe der Aachener Zeitung aus, der dich besonders interessiert. Schreibe die Informationen des Artikels so um, dass er sich im Anschluss einer anderen journalistischen Darstellungsform zuordnen lässt.



5.3 Die Nachricht (Meldung oder Bericht)

Die Meldung und der Bericht unterscheiden sich insbesondere aufgrund ihrer Länge.

Beide starten mit einem sogenannten Leadsatz, der die wichtigsten Informationen zusammenfasst. Im Anschluss daran hält sich die Meldung weiter an die wichtigsten Fakten und beantwortet die W-Fragen: *Wer? Was? Wann? Wo? Woher (stammt die Information)?* (gelegentlich auch kurz *Wie?* oder *Warum?*).

Diese Fragen beantwortet auch der Bericht, geht aber noch etwas weiter in die Tiefe und findet in der Regel auch die Antworten auf die Fragen *Wie ist etwas passiert?* und *Warum ist es passiert?* Der Bericht stützt seine Aussagen gerne auch durch Zitate.

Aufgaben:

- Überlegt euch zu zweit, warum es grundsätzlich wichtig ist, dass die oben genannten W-Fragen in einer Nachricht beantwortet werden.
- Lest euch die Nachricht auf der nächsten Seite durch. Markiert die Stellen, an denen W-Fragen beantwortet werden und notiert neben dem Text jeweils die W-Frage, die hier beantwortet wird.
 - Handelt es sich eher um eine Meldung oder einen Bericht?
 - Welche W-Fragen bleiben offen? Notiert sie unter dem Text.
 - Wurden durch die W-Fragen alle relevanten Aspekte bei der Berichterstattung über das Ereignis berücksichtigt oder fehlen euch bestimmte Informationen?
- Analysiere einen Bericht deiner Wahl aus der Aachener Zeitung hinsichtlich seines Aufbaus und der wichtigsten Kriterien. Belege dafür die Stichpunkte in den Kästen unten mit passenden Zitaten, sofern ihr Beispiele dafür in dem Artikel findet.

Elemente/Gestaltung

- Beantwortung der W-Fragen: Wer? Was? Wann? Wo? Woher? Warum? Wie?
- Umfangreichere Zusatzinformationen im Bericht als bei der Meldung
- Einbindung von Zitaten

Ausrichtung des Beitrags

- informationsbetont
- objektiv und ausgewogen: Wenn es um strittige Sachverhalte geht, kommen beide Seiten zu Wort

Verwendete Sprache

- sachlich

Aufbau

- auf den Kern des Berichts (oft der sogenannte „Leadsatz“) folgt eine Reihe von Einzelheiten, Hintergründen sowie Quellenangaben

Themen/Inhalte

- aktuelle Geschehnisse, Ereignisse oder Vorgänge



Der Bericht – Textbeispiel



Große Sprünge und jede Menge Spaß: Ghaith Ali hat den Inlineskater-Treff am Templergraben ins Leben gerufen.

FOTOS: ANDREAS SCHWITZER

Große Sprünge und viel Spaß

Inlineskaten? Das ist in Aachen überwiegend ein Hobby für Einzelkämpfer. Große Events, bei denen Skater auf Rollen unterwegs sind, gab es bislang kaum. Ghaith Ali will das ändern.

VON MARTINA STÖHR

AACHEN „Aachen braucht was“, da war sich der 26-jährige Ghaith Ali sicher. Denn während das Inlineskaten in anderen Städten längst auch mit großen Events gefeiert wird, sieht es in Aachen eher bescheiden aus. Hier sind die meisten Inlineskater allein unterwegs und fahren dann zwecks Gemeinschaftsgefühl hier und da zur großen „Rollnacht“ nach Düsseldorf.

Der Syrer Ghaith Ali wollte das so nicht akzeptieren. Er mobilisierte Bekannte und Freunde und organisierte im Mai ein erstes Treffen am Templergraben – mit Erfolg, wie es scheint. Eine kleine Gruppe Inlineskater trifft sich nun dort jeden Mittwoch um 18.30 Uhr, um gemeinsam zu trainieren und Spaß zu haben.

„Spektakuläre Sprünge und Aktionen sind dabei eher was für die Jungs“, meint die 31-jährige Viola, und beobachtet mit den anderen Skatern, wie Ghaith zwei am Boden hockende Sportler überspringt. „Kein Problem“, sagt der und fügt lächelnd hinzu: „Da ist noch Platz für mehr.“

Er steht seit Kindheitstagen auf Rollschuhen, auch wenn er das vorübergehend mal vergessen hat. „Erst in der Pandemie habe ich den Sport wiederentdeckt“, sagt er, und da geht es ihm offensichtlich ebenso wie vielen anderen auch.

Mit den wöchentlichen Skatertreffs oder „Meet ups“ will Ghaith den Sportlern die Möglichkeit zum Austausch und zum Vernetzen geben. Das kommt gut an und lockt Inlineskater aus dem ganzen Umland nach Aachen. Der 22-jährige Adrian ist aus Bonn angereist, ein anderer Sportler sogar aus Lüttich. Sie alle reizt die wohl eher seltene Chance, gemeinsam zu trainieren und gemeinsam Spaß zu haben.

Heute längst etabliert

Das Inlineskaten entwickelte sich Ende der 1990er Jahre zum Trendsport und ist heute längst etabliert. An diesem Tag hat sich die Gruppe auf dem kleinen Platz gegenüber des Hauptgebäudes am Templergraben getroffen. „Die Bedingungen sind nicht ideal, aber immerhin“, meint Ghaith. Wo die Inlineskater in Zukunft trainieren werden, steht noch nicht fest, denn auf öffentlichen Plätzen sind sie nicht immer gern gesehen. „Dabei sind wir harmlos und richten auch keinen Schaden an den Bodenbelägen an“, sagt Ghaith.

Auf dem jetzigen Trainingsplatz bietet ein kleiner, mit bunten Hütchen markierter Slalomparcours Gelegenheit, die eigene Geschicklichkeit zu trainieren. Immer wieder gleiten die Fahrerinnen und Fahrer entlang der Strecke und praktizieren dabei das, was laut Viola zu den

„Basics“ gehört. „Erst das Fahren auf den Kanten macht Richtungsänderungen möglich“, sagt sie und schaut mit Bedauern auf ihren „Pic Skate“, eine besondere Form des Inlineskates.

Der Schuh erinnert an einen Schlittschuh, hat aber statt der üblichen Kufen drei Rollen unter der Sohle. „Damit kann man Sprünge machen wie im Eiskunstlauf“, erläutert Viola. Eiskunstlauf und Inlineskating liegen laut Viola nah beieinander, und viele üben entsprechend auch beide Sportarten aus. „Wenn das Wetter im Herbst schlechter wird, wollen wir unsere Aktivitäten in die 100,5-Halle verlegen“, sagt Ghaith.

„Denn Inlineskating bei Regen ist alles andere als empfehlenswert“, betonen die Profis. Zum einen sei es wegen der Rutschgefahr zu gefährlich, zum anderen tue auch den Kugellagern der Inlineskates die Feuchtigkeit nicht gut.

Heute aber sind die Bedingungen perfekt, um Rückwärtsfahren, Springen und sonstige Tricks zu üben. Die Gruppe ist bunt gemischt, unterschiedliche Nationalitäten und Altersgruppen sind vertreten, insgesamt sind es so um die 20 Fahrerinnen und Fahrer. Die Faszination für alles, was rollt, scheint keine Grenzen zu kennen. Ein junger Mann führt gerade eindrucksvoll vor, wie man sich mit „Free Skates“ bewegen kann. Dabei steht er mit seinen Schuhen auf kleinen Rollen, die es ihm erlauben, sich wie auf einem „Waveboard“ fortzubewegen: also wellenförmig, aber eben ohne Board.

Elegante Kreise und Pirouetten

Die „Eiskunstläuferin“ Viola fährt hier normalerweise elegante Kreise, übt Pirouetten und Sprünge und geht dabei hier und da auch mal zu Boden. „Das gehört dazu“, sind sich alle einig, und halten es für essenziell, zunächst einmal das Fallen zu lernen. Beim Meet-up zeigen die Profis den Anfängern, wie das geht und kommentieren hier und da auch einmal die Fehler der anderen. „Beim Sprung locker zu bleiben und bei der Landung nach zu federn, ist enorm wichtig“, sagt Viola und be-

obachtet einen jungen Mann, der diese Regel offenbar nicht wirklich gut beherzigt. „So verliert man dann eben das Gleichgewicht“, kommentiert die erfahrene Läuferin.

Ghaith genießt derweil die internationale Atmosphäre und die Begeisterung, mit der die regelmäßigen Meet-ups in Aachen aufgenommen werden. Gekonnt fädelt er sich durch die Menge und kommt schließlich mit einem Seitenschwung zum Stehen. Der 26-jährige Syrer kam 2015 als Flüchtling nach Aachen und hat sich inzwischen bestens eingelebt.

„Die Sprache ist wichtig“, sagt er, denn sie öffne die Tore zu allem anderen. Sein Deutsch ist längst

perfekt, und ein Psychologie-Studium sein großer Traum. „Ich habe mich gerade an acht Universitäten beworben“, sagt er.

Dass der Inlineskater-Treff für Menschen aus der ganzen Welt eine Anlaufstelle sein kann, findet er besonders schön. „Und auch introvertierte Menschen bekommen hier Gelegenheit, Kontakte zu knüpfen“, sagt Ghaith. 2017 war er als Ordner bei der Düsseldorfer Rollnacht dabei, und seit 2019 ist er dort Fotograf. Auch für Aachen wünscht er sich nun eine aktive Inline-Skater-Szene. In den Sozialen Netzwerken ist da offensichtlich schon einiges in Bewegung geraten.

INFO

Alte Inliner werden gesucht

Bei den wöchentlichen Meet-ups am Templergraben sorgt Organisator Ghaith Ali dafür, dass immer ein paar gebrauchte Inline Skates zur Verfügung stehen. Wer also alte Rollschuhe im Keller hütet, kann sie gerne bei Ghaith abgeben.

Am Dienstag, 1. August, treffen sich die Inline Skater um 19.30 Uhr auf dem Platz gegenüber dem RWTH-Hauptgebäude, um zu einer kleinen Spazierfahrt aufzubrechen.

Kontakt zum Organisator: Ghaith.ali.de@gmail.com



Bewegung, Spaß und Nervenkitzel: Der neue Treff wird immer besser angenommen.

Aachener Zeitung
01.08.2023, Lokales

<https://www.aachener-zeitung.de/lokales/aachen/aachen/neuer-treff-fuer-inlineskater-in-aachen-aid-94627051>

Der Bericht – Ein Blick ins Detail

Nachrichten (Berichte und Meldungen) sind auf fast jeder Seite der Aachener Zeitung zu finden. Hier findet ihr eine Übersicht zu den Elementen eines Berichts mit Beispielen aus einem echten Bericht der Aachener Zeitung (s. vorige Seite):

Ausrichtung

- informationsbetont:

Denn während das Inlineskaten in anderen Städten längst auch mit großen Events gefeiert wird, sieht es in Aachen eher bescheiden aus. Hier sind die meisten Inlineskater allein unterwegs und fahren dann zwecks Gemeinschaftsgefühl hier und da zur großen „Rollnacht“ nach Düsseldorf.

- objektiv und ausgewogen: Wenn es um strittige Sachverhalte geht, kommen beide Seiten zu Wort (hier nicht der Fall)

Aufbau

- auf den Kern des Berichts (oft der sogenannte „Leadsatz“, der zu Beginn der Nachricht die wichtigsten Informationen zusammenfasst) folgt eine Reihe von Einzelheiten, Hintergründen sowie Quellenangaben

Elemente/Gestaltung

- Beantwortung der W-Fragen:

Was? *Auch für Aachen wünscht er sich nun eine aktive Inline-Skater-Szene.*

Wer? *der 26-jährige Ghaith Ali, die 31-jährige Viola, insgesamt sind es so um die 20 Fahrerinnen und Fahrer*

Wann? *Eine kleine Gruppe Inlineskater trifft sich nun dort jeden Mittwoch um 18.30 Uhr, um gemeinsam zu trainieren und Spaß zu haben.*

Wo? *Er (Ghaith Ali) mobilisierte Bekannte und Freunde und organisierte im Mai ein erstes Treffen am Templergraben.*

Wie? *Auf dem jetzigen Trainingsplatz bietet ein kleiner, mit bunten Hütchen markierter Slalom-parcours Gelegenheit, die eigene Geschicklichkeit zu trainieren.*

Warum? *Mit den wöchentlichen Skatertreffs oder „Meet ups“ will Ghaith den Sportlern die Möglichkeit zum Austausch und zum Vernetzen geben.*

Woher (stammt die Information)? *da war sich der 26-jährige (Organisator) Ghaith Ali sicher, meint die 31-jährige (Skaterin) Viola*

- umfangreichere Zusatzinformationen als bei der Meldung

Das Inlineskaten entwickelte sich Ende der 1990er Jahre zum Trendsport und ist heute längst etabliert.

- Einbindung von Zitaten

„Erst in der Pandemie habe ich den Sport wiederentdeckt“, sagt er, und da geht es ihm offensichtlich ebenso wie vielen anderen auch.

Sprache

- sachlich, aber nicht so knapp wie bei der Meldung

Themen/Inhalte

- aktuelle Geschehnisse
- hier: der neue Inlineskater-Treff am Templergraben

5.4 Der Kommentar/Leitartikel

Während eine eigene Meinung in tatsachenbetonten Textsorten nichts zu suchen hat, ist sie die Grundlage eines **Kommentars**. Darin nimmt eine Redakteurin oder ein Redakteur eine Bewertung vor und möchte zur Meinungsbildung anregen. Kommentare findest du in der Aachener Zeitung regelmäßig auf der Seite „Meinung und Blickpunkt“, gelegentlich auch auf anderen Seiten. In einem **Leitartikel** wird eine Meinung im Namen der gesamten Redaktion wiedergegeben. Alle diese Artikel müssen sichtbar als Meinungsbeiträge gekennzeichnet sein.

Ein Kommentar bezieht sich oft auf einen aktuellen informierenden Artikel zum selben Thema. Gelegentlich bezieht sich ein Kommentar aber auch allgemein auf ein aktuelles Thema, ohne dabei von einer konkreten Berichterstattung auszugehen.

Aufgaben:

1. Lies zunächst den Bericht auf der nächsten Seite.

- Fasse in ein bis zwei Sätzen das Thema des Berichts zusammen.
- Welche Frage steht im Mittelpunkt und welche Positionen ergeben sich daraus? Fasse die Frage sowie die beiden Positionen kurz zusammen und notiere, wer jeweils die einzelnen Positionen vertritt.

Frage:

Position A		Position B
 Vertreten von: 		 Vertreten von:

- Tausche dich mit einer Mitschülerin/einem Mitschüler über eure Ergebnisse aus. Klärt Verständnisfragen und ergänzt und korrigiert eure Antworten.
2. Lies nun den Kommentar (neben dem Bericht) auf der nächsten Seite, der sich auf den Bericht bezieht.
- Welche Position (A, B oder weder noch) nimmt der Autor ein?
 - Markiere im Kommentar die Stellen bunt, an denen klar wird, dass der Autor seine eigene Meinung darstellt.
 - Schreibe anschließend alle Argumente des Autors aus dem Text heraus.
3. Welcher Position würdest du eher zustimmen? Bist du der gleichen Ansicht wie der Autor des Kommentars? Verfasse einen Leserbrief als Antwort auf den Kommentar und lege deine Sichtweise zu dem Thema dar.



Maut: Schadenersatz von Scheuer?

Die Rechnung für das gescheiterte Projekt liegt auf dem Tisch: 243 Millionen Euro sind allein an die Ex-Betreiber zu zahlen. Nun sollen Gutachter prüfen, ob der Ex-Minister dafür haftet.

VON ANDREAS HOENIG
UND SASCHA MEYER

BERLIN Bundesverkehrsminister Volker Wissing will mögliche Schadenersatzforderungen gegen seinen Vorgänger Andreas Scheuer (CSU) wegen der geplatzten Pkw-Maut grundsätzlich klären lassen. „Wir können die Akte bei 243 Millionen Euro nicht einfach beiseitelegen“, sagte der FDP-Politiker mit Blick auf ähnliche Zahlungen des Bundes an die einst vorgesehenen Mautbetreiber. Daher sollte man sich eine Forderung an Scheuer sorgfältig anschauen. „Wir lassen ein externes Gutachten erstellen, um Rechtsfragen zu klären. Das ist letztlich keine politische Frage, sondern es ist eine rechtliche Frage. Dazu muss das Maß der Fahrlässigkeit untersucht werden.“

Verträge gekündigt

Der Bund muss als Folge der geplatzten Pkw-Maut 243 Millionen Euro Schadenersatz an die einst vorgesehenen Betreiber zahlen. Das hatte eine Verständigung nach einem Schiedsverfahren ergeben. Die Pkw-Maut – ein Prestigeobjekt der CSU in der damaligen Bundesregierung – war 2019 vom Europäischen Gerichtshof (EuGH) als rechtswidrig gestoppt worden. Die Betreiberseite forderte zunächst 560 Millionen Euro Schadenersatz, nachdem der Bund die Verträge kurz nach dem Urteil gekündigt hatte. Das Ministerium hatte bereits grundsätzlich angekündigt, mögliche Regressforderungen gegen Scheuer zu prüfen.

„Das Gutachten wird es uns ermöglichen, mit gutem Gewissen zu sagen, aus welchem Grund in diesem konkreten Fall ein Regress möglich oder nicht möglich ist“, sagte Wissing. „Dass ein Schaden entstanden ist, steht außer Frage. Den kann man ja präzise beziffern. Für eine rechtliche Verantwortung und damit einen Regress müssen aber noch weitere Voraussetzungen vorliegen. Diese soll das Gutachten herausarbeiten und dann prüfen, ob sie im konkreten Fall vorliegen.“

Wissing sagte, natürlich brauche man für eine Regressforderung eine Rechtsgrundlage. „Das muss man sich anschauen. Aber ich möchte mich nicht dem Vorwurf aussetzen, das nicht mit aller Sorgfalt getan zu haben. Und deswegen lassen wir das jetzt durch ein externes Gutachten klären. Dann wissen wir alle Details und können dann auch der Öffentlichkeit erklären, warum wir so oder so entscheiden und können uns dann auch auf eine externe Bewertung beziehen. Das ist eine Frage der Sorgfalt.“

Eine Regressforderung gegen Scheuer gilt juristisch als schwierig. Die Wissenschaftlichen Dienste des

Bundestags schrieben 2019 in einer Analyse, Artikel 34 des Grundgesetzes sehe die Möglichkeit des Staat vor, in Fällen von Vorsatz oder grober Fahrlässigkeit Regress beim „handelnden Amtswalter“ zu nehmen. Diese Möglichkeit bedürfe eines entsprechenden Gesetzes oder einer vertraglichen Grundlage. Im Verhältnis zu Bundesbeamten habe der Gesetzgeber eine Regelung geschaffen. Das für Bundesminister einschlägige Bundesministersgesetz sehe eine solche Rückgriffsmöglichkeit jedoch nicht vor.

Scheuer war Bundesverkehrsminister, als die Maut 2019 platzte. Zentraler Knackpunkt war, dass dem Modell zufolge nur inländische Fahrer für Mautzahlungen voll bei der Kfz-Steuer entlastet werden sollten. In der Kritik stand dann auch, dass Scheuer die Betreiberverträge bereits Ende 2018 abgeschluss hat- te, noch bevor endgültige Rechtsicherheit durch den Europäischen Gerichtshof bestand. Die damalige Opposition warf Scheuer Verstöße gegen Haushalts- und Vergabericht vor und warnte vor Millionenkosten. Scheuer wies alle Vorwürfe zurück.

> Meinung und Blickpunkt

<https://www.aachener-zeitung.de/politik/deutschland/schadenersatz-wegen-pkw-maut-wissing-holt-gutachter-aid-94781757>

Aachener Zeitung

01.08.2023, Titelseite

KOMMENTAR ZUM MAUTDEBAKEL

Nicht allein schuld

Da liegt Verkehrsminister Volker Wissing völlig richtig – 243 Millionen Euro sind, in diesen Zeiten der Sparpolitik erst recht, kein Pappenstiel. So viel soll der Bund für das Mautdebelakel an den eigentlich vorgesehenen Betreiber überweisen. Geld, das anderswo fehlen wird. Und mit dem viele gute Projekte oder Maßnahmen finanziert werden können.

Richtig ist auch, dass der Minister jetzt nicht einfach zur Tagesordnung übergeht. Wahlkampf hin oder her in Bayern. Denn irgendein neues Finanzdebakel wartet sicherlich schon hinter der nächsten politischen Ecke. Soll heißen: Auch, wenn es noch dauern wird, bis die gutachterliche Prüfung vorliegt, der Vorgang an sich sollte Politikern eine Mahnung sein, zunächst mehr nachzudenken, mehr zu klären, bevor man dann handelt und entscheidet. Zumal die Probleme immer komplexer werden. Manchmal reicht es aber immer noch, einfach mal wieder den gesunden Menschenverstand einzuschalten.

„Nur“ der Zorn der Wähler

Das Gutachten könnte zudem erneut Fahrt in die Debatte darüber bringen, inwieweit es eigentlich gesetzliche Neuregelungen geben muss, damit politische Mandatsträger für schwerwiegende Fehlentscheidungen haftbar gemacht werden können. Dass die Betroffenen daran kein Interesse haben, liegt auf der Hand. Diese Diskussion muss aber erneut geführt werden. Bisher müssen sie weitgehend „nur“ den Zorn der Wähler fürchten.

Daumenschrauben der CSU

Die ganze Angelegenheit hat aber noch eine andere Dimension. Man kann von Andreas Scheuer und seinen Leistungen als Verkehrsminister aus gutem Grund nicht viel halten. Ihn ausschließend aber jetzt für das Desaster verantwortlich zu machen, ist billig. Und falsch. Sicher, der Minister hat die Mautverträge unterschrie-

ben, obwohl die Entscheidung des Europäischen Gerichtshofes noch ausstand. Da hätte man warten können. Es nicht zu tun, war eher dämlich. Scheuer stand seinerzeit aber erheblich unter Druck – es gab einen Bundestagsbeschluss, und es gab die Daumenschrauben seiner Partei, der CSU, die ihm an- gelegt worden waren.

Regionalpolitische Gründe

Die Bayern wollten die Maut nur für Ausländer unbeding, für die Umsetzung war Scheuer sowohl vom damaligen Parteichef Horst Seehofer als auch vom heutigen CSU-Vorsitzenden Markus Söder ins Amt gehievt worden. Schon vergessen? Auch die Vorarbeiten für das aus rein regionalpolitischen Gründen verfolgte Projekt wurden von CSU-Politikern geleistet. Widerstand gab es weder aus der Großen Koalition noch ernsthaft von der SPD, schon gar nicht von der damaligen Kanzlerin Angela Merkel. Ihr Versprechen aus dem Wahlkampf 2013 – „mit mir wird es keine Maut geben“ – hat sie nicht eingehalten. Mehr noch, Merkel ließ es zu, dass die CSU ihre Zusage einfach einkassierte.

Kurzum: Die Pleite hat viele Väter und Mütter. Sie zeigt darüber hinaus, wie selbstherrlich politische Entscheidungen mitunter getroffen werden – und mit welcher Vehemenz vor allem die Christsozialen in Regierungsverantwortung im Bund ihre rein bayerischen Interessen im Blick haben.

Das macht Andreas Scheuers grandiose Fehlentscheidung nicht besser. Allein schuld ist er aber nicht.

politik@medienhausachen.de



HAGEN STRAUSS

Aachener Zeitung
01.08.2023, Meinung und Blickpunkt

Der Kommentar – Ein Blick ins Detail

Im Folgenden findest du eine Übersicht mit Beispielen aus einem Kommentar, der sich auf einen Bericht auf der Titelseite der Aachener Zeitung bezieht. Beide Artikel findest du auf der vorigen Seite.

Ausrichtung

- meinungsbetont: Eine Redakteurin/ein Redakteur (hier: Hagen Strauss) bezieht Stellung zu einem aktuellen Ereignis.

Richtig ist auch, dass der Minister jetzt nicht einfach zur Tagesordnung übergeht.

Aufbau

- faktenbasierte Argumentation: Ein Kommentar ist nicht einfach nur eine Meinungsäußerung. Die Verfasserin/der Verfasser stützt sich auf Fakten und begründet die eigene Position mit Argumenten.

Sicher, der Minister hat die Mautverträge unterschrieben, obwohl die Entscheidung des Europäischen Gerichtshofes noch ausstand. Da hätte man warten können. Es nicht zu tun, war eher dämlich.

- Struktur: Oft folgen Kommentare dem folgenden idealtypischen Aufbau



Elemente/Gestaltung

- Bezug: Ein Kommentar bezieht sich oft auf einen Artikel zum selben Thema, kann sich aber gelegentlich auch auf ein Thema beziehen, das allgemein bekannt ist und zu dem es keinen konkreten Artikel gibt.
- hier: Kommentar zum Artikel „Maut: Schadensersatz von Scheuer?“
- Formen:
 - klassischer Kommentar zu einem (aktuellen) Thema (so wie hier)
 - Pro- und Kontrarkommentar: Eine Person vertritt die Pro- und eine andere die Kontra-Position.
 - Leitartikel: meist deutlich länger, spiegelt die Haltung und Ausrichtung eines Blattes wider

Sprache

- kann zugespitzte Ausdrucksweisen enthalten

Manchmal reicht es aber immer noch, einfach mal wieder den gesunden Menschenverstand einzuschalten.

Themen/Inhalte

- breit gestreut (wie bei den Nachrichten)

5.5 Das Interview

Das Interview zeichnet sich durch eine Frage-und-Antwort-Struktur aus und kann zu einer Person oder einer Sache geführt werden. Beim personenbezogenen Interview werden Informationen über das Leben, die Karriere oder Eigenheiten der interviewten Person präsentiert. Im sachbezogenen Interview dagegen wird die Person als Expertin oder Experte befragt und beantwortet fast ausschließlich Fragen zu einem bestimmten Thema, weniger über sich selbst.

Aufgaben:

1. Überlegt zunächst gemeinsam in der Klasse: Zu welchen Themen oder Personen lest, hört oder schaut ihr selbst gern Interviews?
2. Notiert anschließend, ...
 - auf welche Arten diese Interviews jeweils festgehalten sind.
 - für welche Kanäle sich die verschiedenen Interviewformate besonders eignen.
 - ob bzw. welche Interviews ihr auf den digitalen Kanälen der Aachener Zeitung findet.
3. Lest nun das Interview auf der nächsten Seite und beantwortet dazu in Partnerarbeit folgende Fragen in Stichpunkten:
 - Handelt es sich um ein personen- oder ein sachbezogenes Interview? Welche Informationen zur Sache/zur Person werden im Interview vermittelt?
 - Welcher Struktur folgt das Interview? Ist das Interview im Wortlaut oder im Fließtext wiedergegeben?
 - Gibt es sprachliche Auffälligkeiten?
 - Bleiben Fragen offen, die ihr für relevant haltet? Wenn ja, welche?
4. Vergleicht eure Notizen anschließend in der Klasse. Ergänzt oder korrigiert ggf. eure Notizen.
5. Diskutiert anschließend über folgende Punkte:
 - Die Informationen, die ein Interview liefert, könnte man auch in einem kürzeren Artikel zusammenfassen. Welche Vorteile seht ihr darin, dass Informationen in einem Interview in einer Rede-und-Antwort-Abfolge angeboten werden? Warum kann das Interview entsprechend für viele Nutzerinnen und Nutzer von Medienangeboten interessant sein?
 - Sind die Informationen, die man in einem Interview erhält, objektiv? Sollten sie überhaupt objektiv sein? Begründet eure Einschätzung.



Das Interview– Textbeispiel

Von der Frittenbude in die Sterne-Küche

Frank Rosin, bekannt aus seiner TV-Show „Rosins Restaurants“, wird jetzt in Wassenberg ausgezeichnet.

WASSENBERG Der TV- und Sterne-Koch **Frank Rosin** wird am Donnerstag (19.30 Uhr) beim Schlemmer-Markt in Wassenberg mit der Goldenen Schlemmer-Ente ausgezeichnet. Der Ehrenpreis wird von der Stadt Wassenberg und dem Medienhaus Aachen an Persönlichkeiten verliehen, die sich um die Ess- und Trinkkultur verdient gemacht haben. Frank Rosin wird nicht nur für seine Kochkunst, sondern auch für sein soziales Engagement geehrt. Die Fernsehzuschauer kennen ihn besonders als einen Mann der markigen Worte. Im Interview mit **Daniel Gerhards** spricht er über gute und schlechte Restaurants und seinen Weg in die Spitzengastronomie.

Herr Rosin, Sie werden am Donnerstag mit der Goldenen Schlemmer-Ente ausgezeichnet. Was löst es bei Ihnen aus, so einen Preis zu bekommen?

Frank Rosin: Ich freue mich darüber sehr. Es zeigt mir, dass es Zuspruch gibt für das, was ich mache. Das macht mich stolz.

Die Goldene Schlemmer-Ente wird seit 1997 an Persönlichkeiten verliehen, die sich um die Ess- und Trinkkultur verdient gemacht haben. Zum Beispiel an Prominente wie Reiner Calmund, Uschi Glas und Henning Krautmacher oder bekannte Köche wie Eckart Witzigmann, Johann Lafer oder zuletzt Björn Freitag.

Rosin: Natürlich macht es mich stolz, dass ich dazugehöre. Das sind tolle Kollegen, bei denen ich mich gerne einreihe. Ich bin aber vor allem stolz darauf, dass es in der Öffentlichkeit und bei Geiern eine Wahrnehmung für meine Arbeit gibt. Denn Rosin ist mehr als ein Restaurant. Dazu gehören auch eine Weinlinie und die Marke „Green Rosin“, mit der wir viele Menschen mit veganen und vegetarischen Lebensmitteln versorgen.

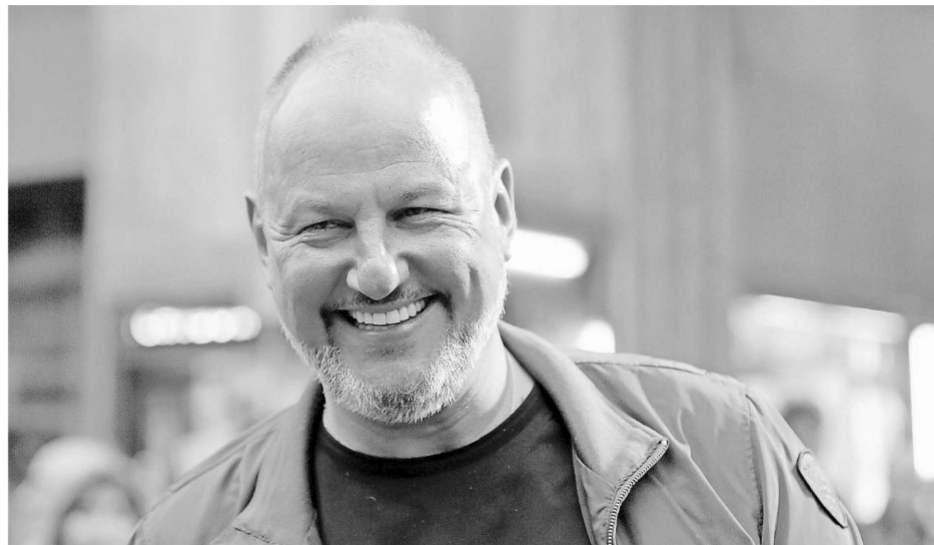
Sie haben sich in der Welt der Gastronomie einen Namen gemacht. War immer schon klar, dass Sie mal professionell kochen würden?

Rosin: Ich bin sehr früh damit in Berührung gekommen. Mein Vater war Großhändler für Imbissbudenartikel. Also Pommes, Mayo, Ketchup, Bratwürsten. Schon mit neun oder zehn Jahren habe ich in seinem Geschäft mitgeholfen. Ich habe extrem früh in die Gastronomie und das Handelswesen hineinschnuppern können. Und es macht mir Spaß, Menschen eine gute Zeit zu bereiten. Ich bin nicht in erster Linie Koch wegen des Kochens geworden, sondern vor allem um Gastgeber zu sein. Gastgeber zu sein, ist etwas Hinreißendes.

Ihr Vater hatte den Großhandel für Imbissbudenbedarf. Ihre Mutter hatte eine Pommesbude. Aber der Weg von der Frittenbude zum Sterne-Restaurant ist ja noch weit. Warum haben Sie diesen Weg eingeschlagen?

Rosin: Ich bin diesen Weg nicht bewusst gegangen. Ich war ja zunächst auf hoher See als Koch auf der Sea Cloud und habe dann in Laguna Beach in Kalifornien gearbeitet. Anfang der 1990er Jahre sagte meine Mutter zu mir: „Junge, hier ist eine Gaststätte frei, willst du das nicht machen?“

Das war die Gaststätte in Dorsten,



Ein Mann der klaren Worte: Frank Rosin bekommt die Goldene Schlemmer-Ente und spricht im Interview über Genuss, gute Gastgeber und Restaurants in Not.

FOTO: DPA

in der Sie heute Ihr Sterne-Restaurant betreiben.

Rosin: Ich habe da einfach mal angefangen. Einer meiner Lieferanten hat das Kreative in mir gesehen. Er verstand etwas davon, denn er war einer der letzten Joseph-Beuys-Schüler in Düsseldorf. Mein Vater war eigentlich Bildhauer und Steinmetz, meine Großmutter professionelle Schneiderin. Und ich habe gemerkt, dass ich die Kreativität in meiner DNA habe. Ich habe dann extrem kreativ gearbeitet. Und der Michelin-Stern im eigenen Restaurant, das ist in der Branche das Größte.

Der Guide Michelin ist immer noch die Bibel für die Gastronomie.

Rosin: Ja, das ist er. Neben dem kreativen Kochen muss ein Gastronom aber natürlich auch immer die Wirtschaftlichkeit seines Restaurants im Blick haben. Denn nur ein volles Restaurant ernährt am Ende auch den Betreiber und sein Team.

Bevor Sie Ihre Kreativität in der Küche ausgelebt haben, spielte die Musik eine wichtige Rolle in Ihrem Leben. Hätten Sie sich auch vorstellen können, in diese Richtung zu gehen?

Rosin: Ich wäre damals zunächst

viel lieber Musiker als Koch geworden. Fünf Leute stehen zusammen auf einer Bühne und das ergibt eine Harmonie – das hat mich unheimlich gepackt. Heute ist die Musik mein Hobby und ein Ausgleich zu meinem Beruf.

Sie haben trotzdem einen Weg auf die Bühne gefunden, indem Sie zum Fernsehen gegangen sind. Warum haben Sie sich dafür entschieden?

Rosin: Als ich 1991 mein Restaurant eröffnete, habe ich mich an einen Satz meines Vaters erinnert. Der hat gesagt: „Was du nicht verkaufen kannst, das taugt nichts.“ Ich wollte über das Essen reden und mich vermarkten. Das war ein klarer Plan. Und das hat funktioniert. Meine Kabel-Eins-Sendung „Rosins Restaurants“ läuft jetzt seit 14 Jahren. Daneben gibt es noch einige weitere Formate, bei denen ich zusehen bin.

Warum hat Ihre Sendung „Rosins Restaurants“, in der Sie Gastronomen coachen, so großen Erfolg?

Rosin: „Rosins Restaurants“ ist eine Begegnung mit der Realität. Wenn ich dort etwas sehe, spreche ich das aus, was die Zuschauer denken. Ich treffe auf Unzulänglichkeiten und mangelnde Fachkompetenz meiner

Kollegen. Solange es bei der Ausbildung keine Fortschritte gibt, wird sich das auch nicht ändern – vor allem auch wegen der fortschreitenden Digitalisierung der Gastronomie.

Sie sprechen die Probleme ehrlich und direkt an, manche sagen auch, Sie sind hart oder gemein. Warum nehmen Sie kein Blatt vor den Mund?

Rosin: Ich bin eben direkt. Manche verwechseln ein ehrliches Feedback mit einer Beleidigung. Ich sage den Menschen, in welchem Zustand sie sich befinden. Das tut ihnen weh. Aber es muss sein, um etwas zu ändern und bewegen. Denn wenn ich komme, sind die Menschen fertig. Wenn die Menschen mit ihrem Restaurant Geldprobleme haben, dann haben sie meist auch private und oft auch gesundheitliche und psychische Probleme. Es dreht sich eben am Ende alles ums Geld.

Und Sie sagen, die Köche schlittern in diese Probleme, weil sie sich unternehmerisch schlecht weiterbilden.

Rosin: Die Leute müssen sich um ihre Bildung kümmern. Das fängt bei der Ausbildung an. Wir leben in einem der reichsten Länder der Welt, aber in der Gastronomie haben wir ein Bildungsproblem.

Trotzdem gibt es aber sehr viele Gastronomen, die ihren Beruf lieben, erfolgreich sind und zufriedene Gäste haben. Wo liegt der Schlüssel dazu?

Rosin: Der Schlüssel ist Leidenschaft. Ich kenne Kollegen, die ich als Gastronomen liebe. Das Beispiel Alexander Kumpfner, Tim Raue, Alexander Hermann oder Ali Güngörmüş. Diese Leute leben für ihren Job.

Sie sind nicht nur als erfolgreicher

Unternehmer in der Gastronomie bekannt, sondern auch für Ihr soziales Gewissen. Sie engagieren sich mit „Rosinchen for Kids“. Warum ist Ihnen das wichtig?

Rosin: Ich bin ein sehr sozialer Mensch. Ich habe in meinem Leben Glück gehabt. Glück, dass ich in Deutschland geboren bin, dass ich gesund bin und dass ich mit meinen Eltern bis zum Tod verbunden war. Davon gebe ich etwas zurück. Das zeigt sich auch in meinem Restaurant. Ich habe Mitarbeiter, die seit 26 Jahren bei mir sind, das ist in der Gastronomie sehr selten. Darauf und auf meine Stiftung „Rosinchen for Kids“ bin ich

wahnsinnig stolz.

Was machen Sie konkret bei „Rosinchen for Kids“?

Rosin: Ich will gar nicht so sehr ins Detail gehen. Mir ist nicht so wichtig, darüber zu reden. Mir ist wichtig, etwas zu tun. Wir haben zum Beispiel die Samuel-Koch-Stiftung unterstützt, die sich um Menschen kümmert, die aus der Ukraine geflüchtet sind. Wir unterstützen auch eine Förderschule im Münsterland und kooperieren mit der Manuel Neuer Kids Foundation und der Til Schweiger Foundation.

SCHLEMMER-MARKT

Vier Tage voller Genuss

Die Öffnungszeiten des Schlemmer-Marktes auf dem Roßtorplatz in Wassenberg sind:
Donnerstag, 3.8., 18 bis 24 Uhr;
Freitag, 4.8., 18 bis 24 Uhr;
Samstag, 5.8., 17 bis 24 Uhr;
Sonntag, 6.8., 12 bis 19 Uhr.
www.schlemmermarktwassenberg.de



Ein Treffpunkt für Genießer: Der Schlemmer-Markt in Wassenberg bietet Erlesenes aus Küche und Keller.

FOTO: JURGEN LAASER

https://www.aachener-zeitung.de/lokales/heinsberg/frank-rosins-weg-von-der-frittenbude-in-die-sternekueche_aid-94798463

Aachener Zeitung
01.08.2023, Region & NRW

Das Interview – Ein Blick ins Detail

Interviews gibt es in vielen unterschiedlichen Formen: als Fernsehsendung oder Dokumentation, in YouTube-Videos, Podcasts und auch als Textseiten auf Nachrichtenwebsites und in Tageszeitungen wie der Aachener Zeitung. Hier findet ihr eine Übersicht mit Beispielen aus einem echten Interview (s. vorige Seite).

Ausrichtung

- informationsbetont, aber auch mit subjektiven Einschätzungen

Der Guide Michelin ist immer noch die Bibel für die Gastronomie.

Rosin: Ja, das ist er. Neben dem kreativen Kochen muss ein Gastronom aber natürlich auch immer die Wirtschaftlichkeit seines Restaurants im Blick haben. Denn nur ein volles Restaurant ernährt am Ende auch den Betreiber und sein Team.

Aufbau

- kurzer Absatz zur Einleitung, in dem erläutert wird, welche Person zu welchem Thema interviewt wird

*Der TV- und Sternekoch **Frank Rosin** wird am Donnerstag (19.30 Uhr) beim Schlemmer-Markt in Wassenberg mit der Goldenen Schlemmer-Ente ausgezeichnet. Der Ehrenpreis wird von der Stadt Wassenberg und dem Medienhaus Aachen an Persönlichkeiten verliehen, die sich um die Ess- und Trinkkultur verdient gemacht haben. Frank Rosin wird nicht nur für seine Kochkunst, sondern auch für sein soziales Engagement geehrt.*

- Abfolge von Fragen und Antworten

Elemente/Gestaltung

- Wortlaut-Interview: Wiedergabe in direkter Rede
- Interview im Fließtext: Direkte und indirekte Rede wechseln sich ab.
- hier: Wortlaut-Interview
- Optisch werden die Fragen durch Kursivdruck von den Antworten des Interviewten abgehoben

Sprache

- möglichst genaue Wiedergabe des Wortlautes
- Schriftsprache: Wenn der interviewten Person sprachliche Versehen unterlaufen, werden diese in der Regel nicht im Text wiedergegeben, sondern stillschweigend korrigiert.

Themen/Inhalte

- sachbezogenes Interview: Das Expertenwissen der interviewten Person hilft, Sachverhalte zu erklären.
- personenbezogenes Interview: Es geht um die Befragte oder den Befragten selbst, um das Leben, die Karriere etc.
- hier personenbezogenes Interview: Der Fernsehkoch Frank Rosin beantwortet Fragen zu seiner Karriere und seinem sozialen Engagement.

5.6 Die Reportage

Reportagen sind häufig längere Artikel, die auf einer Nachrichtenwebsite oder in einer Zeitung bzw. deren E-Paper veröffentlicht werden. Anders als in einer Nachricht vermittelt die Reportage nicht ausschließlich Informationen, sondern schildert auch subjektiv gewonnene Eindrücke. Sie lässt sich also den informationsbetonten Textsorten mit subjektiven Einschlägen zuordnen. Oft werden Reportagen auch als „Erlebnisberichte“ bezeichnet. Die Leserinnen und Leser sollen die Ereignisse oder Gegebenheiten, die in der jeweiligen Reportage vermittelt werden, gewissermaßen „miterleben“.

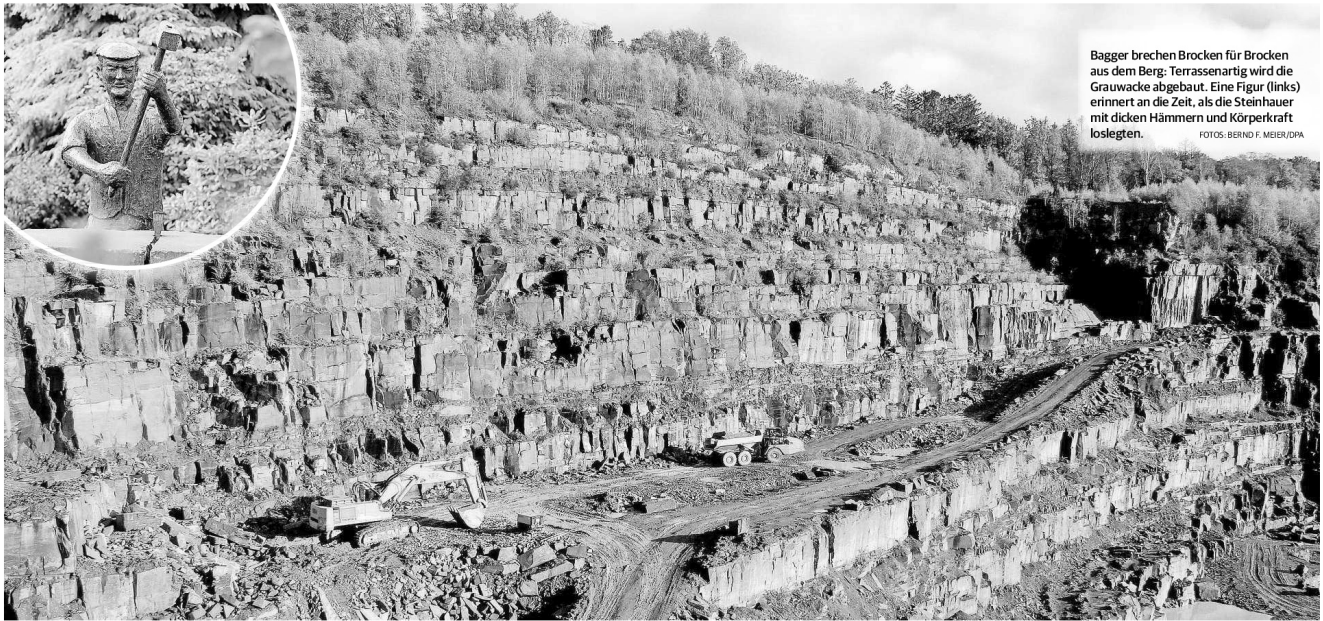
Verwandt mit der Reportage ist das Porträt, bei dem eine Person (selten ein Unternehmen oder eine Organisation) dargestellt wird. Auch bei einem Porträt schildert eine Redakteurin/ein Redakteur Eindrücke über das Leben, den Charakter und die sonstigen Eigenschaften einer Person, ordnet sie aber auch in einen größeren (z. B. gesellschaftlichen) Kontext ein.

Aufgaben:

1. Lies die Reportage auf der nächsten Seite. Fasse im Anschluss das Thema der Reportage in wenigen Sätzen zusammen.
2. Sieh dir den Aufbau der Reportage genauer an.
 - a) Markiere die Stellen des Artikels, in denen (überwiegend) Informationen und/oder Fakten, z. B. zur Grauwacke vermittelt werden.
 - b) Welche Funktion erfüllen die Stellen, die du nicht markiert hast? Handelt es sich um eine Szenenbeschreibung, wird Erlebtes oder werden Sinneseindrücke geschildert?
 - c) Wodurch unterscheidet sich die Sprache der jeweiligen Stellen und welcher Eindruck wird mithilfe der Wortwahl in den einzelnen Passagen vermittelt?
3. Vergleicht eure Ergebnisse in Partnerarbeit miteinander und diskutiert über folgende Fragen:
 - a) Inwiefern trifft die Bezeichnung „Erlebnisbericht“ für diese Reportage zu?
 - b) Für welche Themen eignen sich Reportagen eurer Meinung nach besonders gut und warum gehört das Thema dieser Reportage (vgl. Aufg. 1) dazu?
 - c) Welche Vorteile bietet die Reportage gegenüber anderen journalistischen Darstellungsformen?
4. Tragt eure Ergebnisse in der Klasse zusammen und vergleicht sie mit der Auflistung der Kriterien für eine Reportage auf der übernächsten Seite. Wie schätzt ihr die Relevanz der Reportage für die journalistische Vielfalt der Aachener Zeitung ein?



Die Reportage – Textbeispiel



Bagger brechen Brocken für Brocken aus dem Berg: Terrassenartig wird die Grauwacke abgebaut. Eine Figur (links) erinnert an die Zeit, als die Steinhauer mit dicken Hämmern und Körperkraft loslegten. FOTOS: BERND F. MEIER/DPA

Rumms und tock, tock, tock!

Durch Grauwacke kam das kleine Lindlar bei Köln zu Wohlstand. Das Gestein wird noch heute in drei Tagebaubetrieben lautstark gewonnen – und lockt auch Schatzsucher der ganz besonderen Sorte an.

VON BERND F. MEIER

Schon von weitem sind die Hammerschläge zu hören: Tock, tock, tock! Ein paar Dutzend junge Schatzsucher sind an diesem Morgen im Steinbruch hoch über Lindlar unterwegs. Goldgräberstimmung am Brungerst, so sagen sie hier manchmal. Und meinen nicht die Suche nach Edelmetall, sondern nach versteinten Pflanzen aus der Urzeit: etwa 390 Millionen Jahre alt, aus einer Zeit, als es noch nicht mal Dinos gab.

Damals lag die Gegend am Rand eines tropischen Meeres. Auf einer Sandinsel wuchsen Pflanzen, zwei bis drei Meter hoch, und bildeten eine Art Wald. Ein Tsunami soll das Grün ins Meer gespült haben – so rekonstruierten Geologen das Geschehen. Aus dem Gemisch von Sand und Schlamm entstand die Lindlarer Grauwacke.

Zeitreise in die Vergangenheit

In diesen Steinen sind die urzeitlichen Pflanzen bis heute konserviert – Seelilien zum Beispiel. Und genau solche Fossilien hoffen die hämmenden Schatzsucher zu finden.

„Im Steinbruch machen wir eine Zeitreise in die Vergangenheit“, sagt Stefan Blumberg. Er ist Anfang 70 und hat 30 Jahre im Tagebau der Bergischen Grauwacke Steinbruchbetriebsgesellschaft gearbeitet. Heute führt Blumberg Besucher durchs Unternehmensgelände und erzählt von der Geschichte der Grauwacke, von den Steinhauern und seinem Heimatort Lindlar.

Im 17. Jahrhundert wurde erstmals Grauwacke gewonnen. „Das ist jedenfalls offiziell beurkundet“, sagt Blumberg. Vermutlich begann der Abbau der grün-grauen bis rötlichen Sandsteine aber viel früher. Der trutzige Turm der Lindlarer St.-Severin-Kirche stammt aus dem Jahr 1156 – und enthält bereits Grauwacke. Das Gestein gilt als haltbarer und gut zu verarbeitender Baustoff:

zeitlos, robust und frostsicher. In Lindlar existieren heute noch drei Steinbruchbetriebe mit insgesamt rund 200 Beschäftigten.

Bis zur Industrialisierung Ende des 19. Jahrhunderts war die Steingewinnung reine Familiensache. In kleinen Kühlen wurden die kostbaren Steine dem Berg in Handarbeit entrisen, dann aufgespalten, geschliffen und poliert. Von Generation zu Generation wurden die Kühlen vererbt, erzählt Blumberg. Ein wenig fühlt man sich an die schicksalhafte Geschichte der Goldsucher in Nordamerika erinnert. Am Brungerst, dieser Erhebung, an der die Abbaufelder liegen, war die Gewinnung der Grauwacke harte und gefährliche Arbeit, ein Knochenjob.

In der Grauwacke finden sich Fossilien: Hier die Stielglieder von urzeitlichen Seelilien.

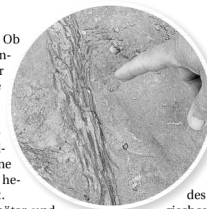


Blumberg weiß, wovon er redet: Seine eigene Familiengeschichte lässt sich bis ins Jahr 1610 zurückverfolgen. Meist wurden sie nicht alt, die Steinhauer von Lindlar. Steinstaub setzte sich in ihren Lungen fest, manche quälten sich über Jahre mit Atemnot, einige wurden schon mit Mitte 30 dahingerafft. Witwen blieben mit kleinen Kindern zurück und litten bittere Not. Daher bildeten die Steinhauer bereits im Jahr 1706 die Sankt-Reinoldus-Steinhauergilde, die für Notleidende entstand – ein früher Vorläufer von Gewerkschaften und Hinterbliebenenkassen.

Die Besucher haben inzwischen die Verarbeitungshallen gesehen, wo computergesteuerte, riesige Sägen die Blöcke passgenau zerteilen und rotierende Bürsten die zugeschnittenen Platten blitzblank polieren. „Ganz individuell, so wie

bestellt“, sagt Blumberg. Ob Türschilder oder Gartenbrunnen, Straßenpflaster in Altstädten, Badwände in Flughäfen-Lounges in Hamburg oder München, Schotter für ICE-Bahntrassen oder Grabkreuze auf Soldatenfriedhöfen – die Steine aus Lindlar kommen weit herum, wie der Guide erzählt.

Eine kleine Anhöhe später und man blickt in einen riesigen Steinbruch. 80 Meter und noch höher ragen die Felswände nahezu senkrecht in den Himmel. Terrassenartig wird das Gestein abgebaut. Bagger brechen Brocken für Brocken aus dem Berg. Polternd krachen die tonnenschweren Steine in den Muldenkipper mit seinen übermannshohen Rädern. Schlamm spritzt auf, als der Kipperfahrer den Laster mit leichter Hand zur Brecheranlage lenkt. „Sehen Sie ganz oben die kleine Aussichtskanzel“, sagt Blumberg und deutet auf den



An dieser Stelle im Gestein wurde ein Ast eingeschlossen – vor rund 390 Millionen Jahren.

Vorsprung über der Felswand hin. Von dort gebe es den besten Blick in den Tagebau hinein.

Die Kanzel ist ein Highlight des Steinhauerpfades (www.bergisches-wanderland.de/bergisches-streifzuege/alle-streifzuege/8-steinhauerpfad-lindlar-62-km). Der gut sechs Kilometer lange Rundweg führt vom Lindlarer Ortszentrum hinauf zu den Steinbrüchen am Brungerst. Infotafeln mit historischen Fotografien berichten von der Geschichte der Grauwacke. Links und rechts des schmalen Pfades, versteckt zwischen Bäumen, sind die kleinen Abbaukuhlen aus längst vergangenen Zeiten zu entdecken. Der Weg lohnt sich, bei klarer Witterung reicht die Sicht bis zum Siebengebirge und dem Kölner Colonius-Fernsehturm.

INFO

Lindlar mit seinen rund 22.000 Einwohnern liegt etwa 30 Kilometer östlich von Köln im Bergischen Land. Der Name Bergisches Land bezeichnet nicht die Mittelgebirgslandschaft; er stammt von den Grafen von Berg, die dort im Mittelalter regierten.

Anreise: Mit der Bahn bis Köln oder Engelskirchen, von dort mit dem Bus bis Lindlar (Linie 421/40 bzw. Linien 331 und 332). Mit dem Auto über die Autobahn A4 via Köln bis Ausfahrt Untererschbach, von dort der Beschilderung bis Lindlar folgen.

Wandern: Der 6,2 Kilometer lange Steinhauerpfad erinnert an den bergmännischen Abbau der Grauwacke-Steine in Lindlar und ist

einer der 25 „Bergischen Streifzüge“. Diese Themenrouten sollen auch Neulingen Lust auf Wandern machen.

Touren: Besucher können zwischen März und Oktober bei Führungen mit Fossilien suchende einen Steinbruch kennenlernen. Die Teilnehmerzahl ist auf 15 Personen begrenzt. Eine Führung (täglich, außer sonntags) dauert etwa zwei Stunden. Anmeldungen sind über Lindlar Touristik möglich: www.lindlar-touristik.de/sehenswertes/erlebnis-steinbruch.html



Mit Hammer und Meißel auf Fossilien suchend

Für die Schatzsucher unter den Teilnehmern beginnt nun der spannendste Teil des Rundgangs: Fossilien entdecken. Hammer und Meißel in den Händen, Schutzbrille über den Augen, Helm auf dem Kopf und Warnweste am Körper. Tock, tock, tock! Es wird gehämmert und geklopft. Und tatsächlich: Hin und wieder geben die Steine Spuren der Urpflanzen frei. Aus einer Zeit, die so unvorstellbar lange zurückliegt.

Zum Abschluss geht der Blick aber nicht zurück, sondern nach vorn. Wie viele Jahre wird in Lindlar noch Grauwacke abgebaut? Das wollen Blumbergs Gäste am Ende der Steinbruch-Führung wissen. „Für 500 Jahre liegen dort noch Steine“, sagt er. Und fügt mit einem verschmitzten Lächeln hinzu: Seine Betriebsrente sei damit wohl gesichert.

https://www.aachener-zeitung.de/ratgeber/reisen/bergbau-und-fossilien-steinreich-im-bergischen-land_aid-91803209

Aachener Zeitung
29.07.2023, magazin

Die Reportage – Ein Blick ins Detail

Für die Reportage auf der vorigen Seite findet ihr hier eine Übersicht mit konkreten Textbeispielen zu den einzelnen Elementen der Reportage:

Ausrichtung

- informationsbetont, aber subjektiv gefärbt

Meist wurden sie nicht alt, die Steinhauer von Lindlar. Steinstaub setzte sich in ihren Lungen fest, manche quälten sich über Jahre mit Atemnot, einige wurden schon mit Mitte 30 dahingerafft.

Aufbau

- Wechsel zwischen Szenenbeschreibungen und erläuternden Fakten

Schon von weitem sind die Hammerschläge zu hören: Tock, tock, tock! Ein paar Dutzend junge Schatzsucher sind an diesem Morgen im Steinbruch hoch über Lindlar unterwegs. Goldgräberstimmung am Brungerst, so sagen sie hier manchmal. Und meinen nicht die Suche nach Edelmetall, sondern nach versteinerten Pflanzen aus der Urzeit: etwa 390 Millionen Jahre alt, aus einer Zeit, als es noch nicht mal Dinos gab.

- Idealtypischer Aufbau einer Reportage:



Elemente/Gestaltung

- Beschreibung von Erlebtem und Handlung: In diesem Fall schildert der Autor die Erlebnisse der Besucher, die er im Tagebau Lindlar, wo bis heute Grauwacke abgebaut wird, begleitet.
- Fokussierung auf Personen: Oft stehen Personen (zeitweise) im Vordergrund, in diesem Fall der Touristenführer Stefan Blumberg und die Fossiliensucher
- Schilderung von Sinneseindrücken:

Für die Schatzsucher unter den Teilnehmern beginnt nun der spannendste Teil des Rundgangs: Fossilien entdecken. Hammer und Meißel in den Händen, Schutzbrille über den Augen, Helm auf dem Kopf und Warnweste am Körper. Tock, tock, tock! Es wird gehämmert und geklopft.

Sprache

- beschreibend, viele Attribute, z. B. *Polternd krachen die tonnenschweren Steine in den Muldenkipper [...]*
- wertende Ausdrücke, z. B. *Der Weg lohnt sich.*

Themen/Inhalte

- Reisen, Trends oder besondere Menschen/Gruppen sowie politische oder gesellschaftliche Gegebenheiten
- hier: Grauwacke-Tagebau in Lindlar als Ausflugstipp



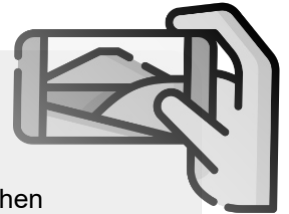
(Audio-) Visuelle Darstellungsformen

6. Nicht nur Text!

Egal welches journalistisches Publikationsmedium man sich anschaut, nirgends wird man ausschließlich Texte finden. Fotos und Grafiken gehören schon lange zum Journalismus dazu und werden heute durch andere Darstellungsformen ergänzt, die ausschließlich über die digitalen Verbreitungskanäle des Medienhauses Aachen angeboten werden. Hier findet ihr einen kurzen Überblick der (audio-)visuellen Darstellungsformen, die für den Journalismus von heute am wichtigsten sind:

Fotos

- Häufig abgebildet
- Funktion: Interesse wecken, informieren, Aussagen des Textes veranschaulichen
- Beeinflussen die Aussage(n) des Textes auch: Wissenschaftliche Studien haben erwiesen, dass Menschen der Aussage eines Fotos oft mehr Glauben schenken als einem Text. Dieser Eindruck täuscht, denn Fotos stellen immer nur einen Ausschnitt der Wirklichkeit dar.
- Anfällig für Desinformationen/„Fake News“



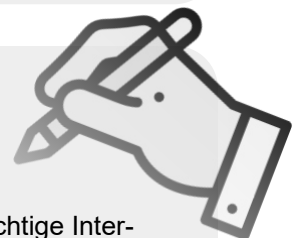
Informationsgrafiken

- Kurz auch „Infografiken“ genannt
- Funktion: Vermittlung von Zahlen und Fakten, erleichterte Erfassung von Informationen, Interesse wecken
- Aufbau: häufig (aber nicht immer) aus mehreren einzelnen Grafiken zusammengesetzt (z. B. Diagramme, Tabellen, Karten oder Pläne, Organigramme, Zeichnungen oder kurze Textstücke)
- Anfällig für Missinterpretation, beispielsweise durch die dargestellten Größen oder Proportionen
- Die genannten Zahlenwerte helfen bei einer Beurteilung, ob eine Infografik angemessen gestaltet ist oder die Fakten möglicherweise verzerrt wiedergegeben werden.



Karikatur

- Zeichnerische Meinungsäußerungen mit dem Ziel, die Leserinnen und Leser zu unterhalten (Zweck ist nicht die Vermittlung von Informationen)
- Künstlerische, kreative Darstellungsform, bei der es keine allgemeingültig richtige Interpretation gibt
- Vorwissen der Betrachtenden zum abgebildeten Thema wird vorausgesetzt
- Oft als Ergänzung zu konkreten Artikeln derselben Zeitungsausgabe, die das benötigte Vorwissen vermitteln
- Bei der Interpretation dürfen keine voreiligen Schlüsse gezogen werden, es kommt auf eine genaue Betrachtung an
- Details können für das Verständnis sehr wichtig sein

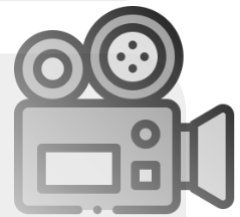


Podcast



- Audiobeitrag von meist überschaubarer Länge (selten länger als etwa 30 Minuten)
- Manchmal monologisch, aber oft ein Gespräch von zwei oder drei Personen.
- Stark variierende Themen: z. B. aktuelle Ereignisse, gesellschaftliche Entwicklungen oder auch Wissen zu bestimmten Themengebieten
- Individuelle Ausgestaltung
- Aufbau: Anmoderation mit Teaser (kurze Einleitung, die das Interesse der Zuhörerinnen und Zuhörer weckt), Jingle (kurze Musik), Hauptteil, Schluss mit Ausblick auf die nächste Folge
- Ziel: Themen ansprechend für Zuhörerinnen und Zuhörer aufbereiten (Zugang zum entsprechenden Thema oft etwas lockerer und persönlicher als in anderen Darstellungsformen)
- In der Regel kostenlos; seit einiger Zeit gibt es auch verstärkt sogenannte exklusive Podcasts, für die das Abo eines bestimmten Streaming-Anbieters vorausgesetzt wird oder die selbst kostenpflichtig abonniert werden müssen
- Das Medienhaus Aachen bietet zum Beispiel den Jugend-Podcast „MutAusbruch“ oder den Alemannia-Podcast „You never talk alleng“ an.
- Den Podcast „MutAusbruch“ findet ihr z. B. hier: https://www.aachener-zeitung.de/n-rw-region/alle-folgen-unseres-podcasts-mutausbruch_aid-92222847

Video



- Sehr große Bandbreite an unterschiedlichen Themen und Formaten
- Viele Video-Beiträge lassen sich in ihrer Gestaltung den klassischen Textsorten gegenüberstellen: Berichte, Reportagen und Meinungsbeiträge, die ähnlichen Anforderungen genügen müssen wie die entsprechenden Textsorten
- Stark variierende Länge (insbes. im Fernsehjournalismus); in Zeitungsredaktionen werden in der Regel eher kurze Beiträge produziert
- Medienhäuser verbreiten ihre Videos über die eigene Website, aber auch häufig über Portale wie YouTube oder Netzwerke wie Facebook.
- Gestaltung: Veranschaulichung von Nachrichten durch passende Bewegtbilder; Zeigen einer Interviewpartnerin/eines Interviewpartners; Auftritt einer Sprecherin oder eines Sprechers vor der Kamera in einer Videokolumne
- Ziele: Veranschaulichung für die Zuschauerinnen und Zuschauer; Information, Meinungsbildung oder Unterhaltung (abhängig vom Format)
- Videos der Aachener Zeitung findet ihr z. B. hier auf der Website: www.aachener-zeitung.de/video/

Zusammenfassend lässt sich zu allen audiovisuellen Darstellungsformen festhalten, dass Informationen mit ihrer Hilfe oft schneller und anschaulicher präsentiert werden können als durch einen Text.

Dadurch dass Journalistinnen und Journalisten ihre Informationen und Beiträge heute jeweils für die verschiedenen Auftritte ihrer Medienhäuser multimedial aufbereiten, hat sich ihr Arbeitsspektrum erweitert. Dabei birgt jede Darstellungsform ihre eigenen Besonderheiten und Gefahren, die es bei der Ausarbeitung zu berücksichtigen gilt.

6.1 Die Macht der Bilder

Ob Foto, Informationsgrafik oder Video – Bilder beeinflussen die Art, wie wir einen Beitrag und dessen Informationsgehalt wahrnehmen. Bei einem beliebigen Artikel, der grafische Elemente besitzt, fallen diese der betrachtenden Person ins Auge, noch bevor der Artikel gelesen wurde und werden unmittelbar verarbeitet.

Aufgaben:

1. Seht euch die unten abgebildete Grafik und die Abbildungen in den beiden verlinkten Artikeln an, ohne die Artikel zu lesen. Was lässt sich jeweils erkennen?

https://www.aachener-zeitung.de/lokales/aachen/aachen-soll-mindestens-sieben-calisthenics-anlagen-bekommen_aid-94390231



KARIKATUR: KLAUS STUTTMANN

Aachener Zeitung

27.07.2023, Meinung und Blickpunkt

https://www.aachener-zeitung.de/nrw-region/zahl-der-sozialwohnungen-in-nrw-sinkt_aid-94822753

2. Ergänzt anschließend auf der nächsten Seite, um welche visuelle Darstellungsform es sich jeweils handelt und wie ihre einzelnen gestalterischen Elemente aussehen.
3. Stellt anhand der Schlagzeilen und der grafischen Darstellungen der beiden verlinkten Artikel Überlegungen an, worum es in den Artikeln gehen könnte. Prüft eure Antworten, indem ihr die Artikel lest.



Aufbau aus drei Elementen:

1) Hier ist Folgendes **abgebildet**:

2) **Bildunterschrift**, hier lautet sie:

3) **Quellenangabe**:

+ Zugehörigkeit zu einem konkreten **Artikel**:



Körperstimmung und Kraft sind Trumpf bei den Übungen.

FOTO: HENDRIK HARTMANN

Aachener Zeitung
29.07.2023, Lokales



Gestalterisches Element zur **Auflockerung** von Seiten

☐ Ja

☐ Nein

Veranschaulichung komplizierter **Sachverhalte**/unübersichtlicher **Daten**, hier wird Folgendes dargestellt:



Aachener Zeitung
01.08.2023, Politik



Zeichnung, die ein konkretes Ereignis oder einen (gesellschaftlichen/politischen) Zustand überspitzt wiedergibt

Thema hier:



GABRIEL: KLAUS STETTMANN

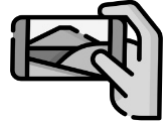
Aachener Zeitung
27.07.2023, Meinung und Blickpunkt

Oft eine Ergänzung zu einem konkreten Artikel:

Hier ist dies nicht der Fall.

4. Gehe nun die aktuelle Ausgabe der Aachener Zeitung durch. Suche ein Artikelbeispiel heraus, bei dem deiner Ansicht nach das Bild und der Text besonders gut einhergehen und ein Beispiel, bei dem der Artikel und das Bild dir weniger stimmig erscheinen. Begründe deine Auswahl.
5. Tauscht euch abschließend in der Klasse aus, was eine gute Grafik ausmacht und worauf man bei ihrer Bearbeitung oder Nutzung achten sollte.

Foto



Eine gutes Foto zeichnet sich dadurch aus:

Achtung bei der Bearbeitung und Nutzung:

Infografik



Eine gute Infografik zeichnet sich dadurch aus:

Achtung bei der Bearbeitung und Nutzung:

Karikatur



Eine gute Karikatur zeichnet sich dadurch aus:

Achtung bei der Bearbeitung und Nutzung:



6.2 Tipps zum Umgang mit Fotos

Die passende WAHL DES MOTIVS:

Das Foto sollte zum Inhalt des Artikels passen, seine Aussage unterstreichen oder zusätzliche Eindrücke liefern, zum Beispiel:

- den Ort des Geschehens bei einer Nachricht, damit sich deine Leserinnen und Leser ein Bild vom Schauplatz machen können.
- ein Porträtfoto bei einem Interview oder bei einem Porträtartikel, damit man sich ein Bild der beteiligten Person(en) machen kann.
- eine Landschaftsaufnahme bei einer Reisereportage.

Auf eine ANGEMESSENE BILDGESTALTUNG achten:

Wähle den Bildausschnitt so, dass die Aussage nicht verfälscht wird. Es ist außerdem ein Tabu, das Bild mit Filtern zu retuschieren.

Unwichtiges darfst du aber natürlich wegschneiden (zum Beispiel zu viel Himmel), und du darfst die Farben auch so weit korrigieren, dass das Bild natürlich aussieht.

PRIVATSPHÄRE bitte!

Wenn du Privatgelände betrittst, um dort Aufnahmen zu machen, musst du die Besitzerin/den Besitzer um Erlaubnis fragen und erklären, was du mit den Aufnahmen vorhast. Ansonsten gilt in Deutschland die sogenannte Panoramafreiheit, das heißt, du darfst alle Gebäude fotografieren, solange du dich dabei auf öffentlichem Gelände (z. B. dem Bürgersteig) befindest.

PERSÖNLICHKEITSRECHT beachten:

Wenn du eine Person fotografierst, musst du immer um Erlaubnis fragen. Dabei muss die abgebildete Person auch darüber informiert werden, was du mit dem Foto vorhast, ob du es zum Beispiel im Internet veröffentlichen willst.

Achtung URHEBERRECHT!

Stammt ein Foto nicht von dir, sondern zum Beispiel aus dem Internet, ist Vorsicht geboten! Wenn du es veröffentlichen möchtest, musst du nämlich die Fotografin oder den Fotografen um Erlaubnis bitten. Auf folgenden Seiten findest du Bilder, die du in der Regel verwenden darfst und dafür nur den Namen der Fotografin/des Fotografen angeben musst:

www.pixabay.com , www.pexels.com

www.unsplash.com (englischsprachig)





Impressum

Inhaltliche Konzeption und pädagogische Ausarbeitung

PROMEDIA MAASSEN

Werner-Heisenberg-Straße 5
52477 Alsdorf

Tel.: 02404 9407-0

Fax: 02404 9407-20

info@promedia-maassen.de

www.promedia-maassen.de

Bildnachweis

Titelseite: Porapak Apichodilok/pexels

S. 3: Lisa Fotios/pexels

S. 8: Tim Samuel/pexels

S. 24: Caleb Oquendo/pexels

S. 25/26/29: Freepik/Flaticon

Copyright

Die in diesem Unterrichtsmaterial enthaltenen Inhalte, Vorschläge, Ideen, Darstellungen und Visualisierungen sind geistiges Eigentum der Autorinnen und Autoren, dürfen aber von Lehrerinnen und Lehrern im Rahmen des Projekts „MedienStunde 2023/24“ zu unterrichtlichen Zwecken genutzt werden. Eine Weitergabe an Dritte ist grundsätzlich nicht gestattet. Jedwede Weiterverwendung von Dritten (auch nur teil- oder auszugsweise) bedarf zuvor der schriftlichen Genehmigung.

Bei Fragen zum Unterrichtsmaterial wenden Sie sich bitte an info@promedia-maassen.de oder 02404 9407-0.